

Der große Brand von Bockenem im Jahre 1847

Von Karl Hellmold

„Bockenem liegt in Asche! Feuer, Sturm und Regen haben in der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. alles zerstört. Hülfe ist notwendig! Ja, dringend notwendig.

Bockenem, den 10. April 1847

*Der Magistrat
Buchholz“*

Mit diesen kurzen Worten berichtete die „Hildesheimsche Allgemeine Zeitung und Anzeigen“ in ihrer Ausgabe von Sonntag, den 11. April 1847 (Nr. 44), über den größten Brand, der wohl überhaupt seit Bestehen dieser Stadt die Einwohner heimgesucht hat und sie fast an den Rand ihres Untergangs brachte. Allerdings war es im Laufe der Stadtgeschichte keineswegs der erste Brand, der Bockenem in Asche legte. Durch die Hildesheimer Stiftsfehde (1519—23) erlitt die kleine Stadt so großen Schaden, daß der neue Landesherr, Herzog Heinrich d. Jg. von Braunschweig, auf sechs Jahre die Einwohner von allen Abgaben und Steuern befreite¹. Aber kaum war die Stadt notdürftig wieder aufgebaut, als Volrad von Mansfeld im Schmalkaldischen Kriege mit seinen Kriegshorden 1552 in den Ambergau einfiel, die Bewohner plünderte und ihre Wohnungen in Brand setzte. Nach so kurzen, schweren Heimsuchungen waren die Bürger kaum imstande, ihre Häuser wieder aufzubauen. Sie luden die Einwohner der ringsum liegenden Dörfer ein, sich in der Stadt anzusiedeln um mit der Stadt „Freiheit, Wohlfahrt und Armüt zu teilen“. Eine nochmalige Feuersbrunst am 6. November 1685 legte nicht weniger als 132 Häuser und 112 Scheunen in Asche. Lange Zeit hindurch feierte man in trauriger Erinnerung an alle Brände jährlich am 15. Juli ein gemeinsames Brandfest².

Bei hartem Frost und eisigem Ostwind brannten am 1. März 1785 auf der König-, Stoben-, Bönner und Kurzestraße 108 Wohnhäuser, 149

¹ F. Buchholz, Geschichte von Bockenem, Hildesheim 1843, S. 73, Anm. 73.

² Ebd. S. 98, Anm. 95.

Scheunen und Nebengebäude nieder. Und nochmals suchte ein Brand die Stadt 1834 heim, in dem auch das katholische Pfarrhaus, erbaut von Pfarrer Heinrich Herbold 1761 mit Unterstützung des Fürstbischofs Clemens August, in Flammen aufging. Infolge dieser wiederholten schweren Brände, die Bockenem erlitten hat, nimmt es nicht wunder, daß nur wenige sehenswürdige alte Gebäude vorhanden sind. Sicher war auch diese Stadt, wie alle ihre niedersächsischen Nachbarinnen, mit vielen schönen Fachwerkhäusern, Stadttoren, Wällen und Festungsgräben versehen. Die im Jahre 1403 errichtete alte Archidiakonatskirche St. Pankratius mit ihren neun Altären brannte des öfteren in ihrem Innern völlig aus. Das einst in dieser Stadt so blühende religiöse Leben setzte reiche Stiftungen und Altarlehen voraus. So bestanden der Altar St. Johannes (1341), St. Anna (1496), St. Michael (1508), zum hl. Sakrament (1498), St. Andreas (1510), St. Katharina (1452), St. Maria (1425), St. Nikolaus (1421) und Hl. Kreuz (1506). Daneben gab es die Kalandsbrüderschaft, die in ihrer Blütezeit 84 Brüder und 63 Schwestern zählte. Das alte Kalandshaus lag westlich der Kirche. Das Hospital St. Spiritus war 1351 errichtet zur Ehre Gottes und zur Hilfe der Notleidenden und Armen. Vor dem Bönniertore lag die Liebfrauenkirche, ausgestattet mit reichen Gütern zum Unterhalt von fünf Stiftsherren. Ebenso waren Brüderschaften und religiöse Vereine zu finden. So die geistliche Brüderschaft zur Pflege der Elenden und Armen, ferner die Brüderschaften St. Anna, zum hl. Apostel Jakobus und Unserer Lieben Frauen. Die geistlichen Orden der Dominikaner und Franziskaner aus Hildesheim und die Augustiner aus Einbeck besaßen ebenfalls in der Stadt ihre Terminhäuser³.

Das alles ging im Laufe der vielfachen Brände und durch die eingetretenen Zeitverhältnisse endgültig verloren. Als mächtiges Wahrzeichen des Ambergaues steht noch der alte Turm von St. Pankratius. In seiner heutigen Form wurde er erst wieder errichtet nach dem großen Brande. Erhalten sind nur noch aus der mittelalterlichen Kirche in Holz geschnitzte Figuren der Apostel. Wir verdanken ihre Erhaltung nur dem Umstand, daß sie während des Brandes in einer Truhe verborgen waren, die sicher im unteren Turmgewölbe stand. Sie bilden nach der jüngst stattgefundenen Renovierung der Kirche einen herrlichen Schmuck für das Gotteshaus. Erhalten blieb auch das prachtvolle, hochgiebelige evangelische Pfarrhaus aus dem Jahre 1584. Es mag uns nur ein Rest zeigen aus dem alten Bockenem, wie es wohl früher einmal gewesen sein mag.

Nach Einführung der Reformation (1542—1568) war die Zahl der katholischen Einwohner sehr gering. Erst im 18. Jahrhundert richtete der

³ H. W. H. Mithoff, *Kunstdenkmale u. Altertümer im Hannoverschen*, III. Bd. 1875, S. 22 f. — *Kunstdenkmale der Provinz Hannover*, Reg. Bezirk Hildesheim, Kreis Marienburg, S. 18 ff. — Hennecke-Krumwiede, *Die mittelalterlichen Kirchen- und Altpatrozinien Niedersachsens*, Göttingen 1960, S. 82.

katholische Bürgermeister Günther Schomburg in seinem Haus eine Kapelle ein, in der periodischer Gottesdienst von den Geistlichen von Wohldenberg gehalten wurde. Im Jahre 1752 wurde der Grundstein gelegt zu einer kleinen Kirche in der Klosterstraße unter Fürstbischof Clemens August von Hildesheim. Sie wurde dem Namenspatron des Fürstbischofs, dem heiligen Clemens, geweiht. Das erste Pfarrhaus am Steintor brannte, wie schon erwähnt, 1834 ab. Für Unterhaltung und Bau war die fürstbischöfliche Regierung in Hildesheim zuständig. Als Rechtsnachfolgerin war es nach der Aufhebung des Hochstiftes Hildesheim durch die Säkularisation (1803) die königlich hannoversche Domänenkammer, später die preußische Regierung. Sie erwarb ein neues Bürgerhaus, in dem Pfarrhaus und Schule eingerichtet wurden. Dieses Haus brannte nun 1847 zum zweiten Male ab.

Bei diesem Brande am Abend des 9. April 1847 wurde auch das Rathaus mit dem Stadtarchiv vernichtet. So gingen auch wertvolle Urkunden und Akten, die uns aus der Geschichte der Stadt berichten könnten, verloren⁴.

Über den großen Brand berichtet uns nun als Augenzeuge der damalige Pfarrer der katholischen Gemeinde, Pastor Walter Bauermeister⁵. Seinen Bericht legte er nieder auf den ersten Seiten des neuen Taufbuches, das er gleich nach Vernichtung aller vorherigen Matrikel der Pfarrei anlegte⁶. Auch das gesamte Pfarrarchiv wurde durch den Brand vernichtet. Die Schilderung dieses grausamen Geschehens in jener Nacht ist so plastisch und anschaulich dargestellt, daß wir sie für wertvoll halten, sie an dieser Stelle erstmalig zu veröffentlichen. Unwillkürlich wird man beim Lesen dieses Berichtes an jene apokalyptischen Zerstörungen in den Nächten des letzten Krieges erinnert. Die Not in jenen Tagen war überaus groß in Bockenem. Von 330 Wohnhäusern der Stadt waren kaum 40 stehengeblieben und 2000 Menschen waren in wenigen Stunden obdachlos geworden. Dem Hilferuf in der Hildesheimer Zeitung folgten

⁴ Drei alte Stadtbücher aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die mancherlei Begebnisse aus der Geschichte der Stadt berichten, gelangten erst viel später wieder auf abenteuerliche Weise in das Stadtarchiv zurück. S. Hann Magazin, Jahrgang 1 Nr. 4, S. 31.

⁵ Pastor Walter Bauermeister war geboren am 21. Dezember 1811 in Heyersum, Pfarrei Poppenburg. Er besuchte das Gymnasium Josephinum und machte seine phil. theol. Studien ebenfalls an der theologischen Akademie in Hildesheim. Er erhielt zunächst als Hilfsgeistlicher Anstellung in Fuhrbach, Goslar und Schladen und wurde am 1. Juli 1842 zum Pfarrer von Bockenem bestellt. Das große Brandunglück hatte seiner Gesundheit schwer zugesetzt, so daß er zunächst beurlaubt wurde und dann im gleichen Jahre die Pfarrei Gronau übernahm. Hier war er ein wahrhafter Vater der Armen und Bedrängten. Er starb hier allseits betrauert am 31. Mai 1853 kaum 42 Jahre alt.

⁶ Sämtliche Matrikel bis 1852 der katholischen Pfarrgemeinden befinden sich jetzt im Kirchenbucharchiv der Diözese Hildesheim in Hildesheim.

schnell alle Berufe und Stände weit und breit und bald gingen auch viele Geld- und Sachspenden ein, womit wenigstens die erste Not gelindert werden konnte. Es folgt nun der Bericht des Pastors Bauermeister:

„Im Jahre eintausendachthundert sieben und vierzig in der Nacht vom neunten auf den zehnten April brach in der Stadt Bockenem eine Feuersbrunst aus, deren Andenken unauslöschlich sein wird. Zur Nachricht für meine Nachfolger habe ich hier die näheren Umstände jenes Brandes, da sie zugleich Beziehung auf dies Kirchenbuch haben, aufgezeichnet.

Es war an einem Freitage, abends um Viertel vor Neune, da das Feuer im Hause des Schneiders Wundenberg an der Ecke der Stoben- und Königstraße ausbrach. In Erinnerung an die vielen früheren Brände in Bockenem hatte bei der herrschenden Not des Winters manches Herz in banger Besorgnis vor dem Ausbruche eines solchen Brandes geschlagen, und wie wenn eine Ahnung alle Bewohner an jenem Abende durchzuckte, ein jeder hatte bei den wütenden fast orkanähnlichen Sturm im Kreise der Seinen die Frage hingeworfen: Wenn bei solchem neuen Feuerausbruche...? Manchem schwebte noch die Frage auf der Lippe als schon der gräßliche Feuerruf ihm antwortete. Bei der rasenden Schnelligkeit und Wut, womit das Feuer um sich griff, hatten Menschen weder Überlegung noch Kraft und Zeit an irgend eine Rettung zu denken. An ein Löschen konnte noch weniger gedacht werden, denn weder Spritzen, noch Pferde, noch Menschen konnten vor dem Feuer Stand halten. Selbst der Ruf des Wächters stockte bei solch entsetzlichem Anblick auf der Zunge, man hörte nichts als das donnerähnliche Geprassel der Flammen und bemerkte nur die dichten Haufen der Fliehenden, um das Leben zu retten. Sobald der Feuerlärm erscholl, war ich auf die Straße geeilt, um den Ort des Feuers zu erkunden. Ich überzeugte mich sogleich, daß bei dem wütenden Sturm aus Westen auch die vor dem Winde in geradester Richtung gelegenen Pfarr- und Kirchengebäude verloren seien. Mit größter Eile kehrte ich nach Hause zurück und suchte die auf Pfarre und Kirche bezughabenden Bücher und Schriften zusammen und trug diese in den Keller. So oft ich dann in die mittlere Etage des Hauses zurückkehrte, sah ich einmal durch die Fenster des Hauses, um den Fortschritt des Feuers zu beobachten. Ich bemerkte, daß die meiner Wohnstube gegenüber liegende durch einen Garten von etwa hundert Schritt Länge getrennte Judenstraße bereits in vollen Flammen stand. Ich trug jetzt die im Hause vorhandenen Kirchenparamente als zwei Kelche, Monstranz, hl. Ole, Meßgewänder, Alben etc. in den Keller. An ein Tragen aus dem Tore war bei dessen Entfernung nicht zu denken und ich war außer meiner Haushälterin ganz allein ohne jegliche Hilfe woran auch niemand denken konnte.

Als ich hiermit fertig war, dachte ich daran, an die etwa 50 Schritt entfernte an der Klostergasse belegene Kirche zu eilen, fand es aber bei

der Wut des Feuers schon zu spät, denn schon brannten sämtliche Häuser um die Kirche und wahrscheinlich auch diese selbst schon, denn genau wahrnehmen konnte man es nicht, weil die umliegenden Gebäude ein Feuermeer darum her bildeten und den Zugang unmöglich machten. Im Hause selbst war an ein längeres Verweilen nicht zu denken. Schon brannte das dem Feuer zugekehrte mit dem Pfarrhaus verbundene Schulhaus samt dem gemeinsamen Hintergebäude und ein erstickender Qualm erfüllte das Haus. Jetzt trug ich noch einige Betten in den Keller, zog die Koffer meiner Haushälterin und eine Kommode mit Lebensgefahr in die lange Kellertreppe hinab, mußte aber alles andere im Stich lassen, weil jeder Verzug mich und meine Haushälterin in dem Flammenmeer begraben haben würde und eilte, nachdem ich bei der Möglichkeit, daß vielleicht ein Stockwerk des Hauses würde stehen bleiben, das Haus verschlossen hatte, meine Haushälterin fortziehend, aus dem Steintore. Auf der Straße gewahrte ich erst recht die Gefahr, in der ich geschweht, denn nicht nur mein Wohnhaus brannte, sondern die ganze Häuserreihe der Steintorstraße stand in hellen Flammen und verbreitete eine so stickend heiße Flut mit Rauch, Kohle und Flammen vermischt, daß ich nicht wußte, ob ich das Freie glücklich erreichen würde, besonders da zu fürchten stand, daß der Feuerregen die Kleider auf dem Leibe in Flammen setzen möchte.

Vor dem Steintore glücklich angekommen, fand ich dort eine große Menge schon entflohener Menschen und bemerkte, was Zeugnis von der Gewalt des Elementes gibt, daß sogar das ganz von der Stadt gelegene Bohrhaus auf dem freien Platz vor dem Steintore sowie auch ein Gartenhaus in hellen Flammen standen. Schrecklich über alle Beschreibung hinaus war jener Abend. Kaum eine Viertelstunde nach Ausbruch des Feuers, und schon war gerade der vor dem Winde gelegene Stadtteil vernichtet. Vernichtet Kirche, Pfarre und Schulhaus, vernichtet der ganze mit großer Sparsamkeit angeschaffte Schmuck meines kleinen Gotteshauses, vernichtet mein und meiner Haushälterin gehörendes Eigentum, wir waren arm! Das Wetter trug nur dazu bei, das schreckliche Ereignis umso entsetzlicher zu machen. Ein Sturm, bei dem schwache Personen kaum zu stehen vermochten, vereint mit Regen, abwechselnd Schnee mit Schlossen, schier gesendet als Bote von Gott, um dessen Zorn über Bockenem zu vollstrecken. Ich ging nach einigem Hin- und Hersinnen um die Stadt weg, dem Bönner-Tore zu und fand, dort angekommen, daß auch dieser hinter dem Sturm gelegene Stadtteil merkwürdiger Weise anfang zu brennen. Da ich zu einer Hilfeleistung gänzlich außerstande war, entfernte ich mich von dem Orte des Schreckens und der Verwirrung und ging nach Bönien, um dort bei Bekannten und Pfarrkindern ein Obdach zu suchen, was ich auch fand. Bald sammelten sich dort auch noch mehrere Flüchtlinge, während das Feuer in der unglücklichen Stadt

fortwütete und nach allen Richtungen hin dieselbe unaufhaltsam verzehrte, sodaß die Nacht davon erhellt wurde wie beim hellsten Lichte. Gegen Mitternacht geriet auch die schöne große protestantische Kirche in Brand. Noch einmal haben die Glocken vibrierend von der Hitze angeschlagen, die Uhr hat zum letzten male ihren Hammer aufgehoben und der Stadt ihre Sterbestunde verkündet, und danach ist der Turm donnernd eingesunken. Gegen etwa zwei Uhr nach Mitternacht wurde es dunkel, die Flammen legten sich, denn sie konnten nichts mehr angreifen, die Stadt lag in Asche.

Am anderen Morgen begab ich mich zur Brandstelle zurück. Da war aber von der Nette angefangen bis zum Steintore hinaus nur ein unabsehbares, rauchendes und brennendes Feuermeer, in das Innere hineinzudringen, war unmöglich, man konnte diesen Krawall nur umgehen. Umherschweifende Pferde, Schafe, Ziegen, Kinder in die kleinen Habseligkeiten von den Eltern gebettet, Menschen, schwarz vom Feuer und in abenteuerliche Anzügen gekleidet mit fast blödsinnigen und betäubten Gesichtern, bildeten die Staffage zu diesem grauenvollen Gemälde, das nie schrecklicher auf Erden kann gesehen worden sein. Alle Vorräte waren verbrannt und dazu herrschte überall auch anderswo Not und Hunger, Kälte und Blöße. Übrigens war das Gottesgericht vollendet und an der Gerichtsstätte aus kolossalem Trümmerhaufen ein redendes Malzeichen dessen aufgerichtet. Die Elemente hatten sich beruhigt, kein Lüftchen bewegte sich mehr. Das Feuer hatte im Südwesten der Stadt etwa noch 30 Wohnhäuser übrig gelassen.

Gegen Mittag des 10. April reiste ich von Bönningen nach Hildesheim ab, um dort mich Rats zu holen was in solch verzweiflungsvollen Umständen zur Erhaltung der Gemeinde, die nach allen Richtungen hin zerstoben war, geschehen könne. Welche Mittel zu diesem Zwecke ergriffen worden sind, ist in den übrigen Pfarrpapieren nachzusehen. Hier wird nur noch bemerkt, daß bei Öffnung des Hauskellers sich von den hineingetragenen Gegenständen nichts mehr als brauchbar vorgefunden als zwei Kelche, eine Monstranz, die hll. Ole, 7 Meßgewänder, ein schönes Meßbuch, ein Velum, zwei Alben, zwei gut erhaltene Rochetts, zwei Altarlaken, einige Purifikatorien sowie endlich ein schwarzer Talar. Die pfarrlichen Schriften waren samt den Kirchenbüchern verbrannt, vermutlich, weil sie in dem Luftzug der Kellerlöcher zu liegen gekommen waren. Gleiches Schicksal haben die in den Kellerhals hinabgestürzten Koffer gehabt.

Diese Nachrichten über den Brand der Stadt Bockenem habe ich, der zeitige Pastor daselbst, sub fide pastorali hier niedergeschrieben.

Bönningen, den ersten Juli des Jahres 1847

Walther Bauermeister,
Pastor der kath. Gemeinde Bockenem."